



05.10.2014

Johannes Langhoff

einmal muss Schluss sein

Du aber, was richtest du deinen Bruder? Und du, was verachtest du deinen Bruder?
Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes treten müssen.

Römer 14,10

Liebe Gemeinde!

Die Unschuldsvermutung hat einen langen Atem. Sie dauert schier endlos bis der Vorwurf abgelegt und vergessen, bis die Anklage aufgegeben und unter den Teppich gekehrt wird. Mit der Unschuldsvermutung können manche ganz gut leben und sich das eine oder andere Zubrot verdienen, wenn einmal die Öffentlichkeit sich in ungeschützte Vorwürfe verstiegen hat und womöglich die Exekutive aktiv geworden ist. Entschädigung für Täter, die sich als Opfer gerieren. An dieser Stelle dürften jetzt jedem unter uns eine Reihe prominenter Namen einfallen, die seit Jahren die Schlagzeilen und die Kurzmeldungen bestimmen. Es geht um Millionenbeträge und Machtmissbrauch. Aber es gilt die Unschuldsvermutung zum Ärger der Volksseele und Schaden für das Ansehen und den Ruf der Betroffenen. Hinter solcherart vorgehaltener Hand lässt sich jeder und jede beschuldigen und in Verruf bringen. Unter der Vorgabe der offenen rechtlichen Klärung kann jeder Ganove und jede Gaunerin ob in feinem Tuch oder abgewetztem Gewand sich ehrbar geben und weitertun. Endlose Ermittlungsver-

fahren, Gerichtsurteile, die hin und her verwiesen und in den Instanzenweg geschoben werden, schädigen Beschuldigte und Kläger, Täter und Opfer. Sollte es je ein rechtskräftiges Urteil geben, will dennoch keine Genugtuung aufkommen. Erschöpfung und die Schäden und Kosten der Ermittlungen und Verfahren hinterlassen eine teuer erkaufte Befriedigung. Recht wird gesprochen. Gerechtigkeit möchte anders aussehen.

Das Gerechtigkeitsgefühl wird zumeist schon in der Jugend beschädigt. Kinder und Jugendliche entwickeln einen Gerechtigkeitssinn, um ihre Bedürfnisse, Wünsche und Interessen zu verteidigen. Was der andere, die andere hat, möchte ich auch haben. Was dem oder der zusteht, soll mir auch zustehen. Ich will das Gleiche. Gleichheit ist Gerechtigkeit. Der Sinn des Interessenausgleichs und der Besitzverteilung, der sich durchaus zu meinen Gunsten neigen kann. Bin ich besser als die anderen. Kann ich mehr. Habe ich mehr verdient. Ist die nicht böse und gehört bestraft?! Ist das nicht ein Ungestel, der ausseghaut g'hört?! Ich bin der Maßstab. Ich bediene mich selbst. Je strenger der Gerechtigkeitssinn, desto egoistischer. Da geraten die allgemein gültigen Werte schnell einmal aus den Fugen. Da finden sich Kumpane, die ihre eigenen Regeln machen und andere aufmischen. Die haben sich anzupassen. Wir bestimmen, wo es langgeht. Wir schaffen Ordnung. Selbstjustiz, die sich – einmal zuge schlagen – nicht mehr einbremsen kann. Wer sagt ihnen, wer zeigt ihnen, dass es falsch ist?

Eltern, Schule, Polizei und Gerichte sind behindert. Strafen sind verpönt oder verboten. Sozialpädagogische Maßnahmen demonstrieren den Kids die Hilflosigkeit der Erwachsenen. Was hat das mit dem Ladendiebstahl zu tun? Was hat das mit der Schlägerei zu tun? Es werden die Grenzen nicht aufgezeigt, sondern in gruppendynamischen Übungen probiert. „Strafe muss sein.“ Nein, keine Gewalt und Züchtigung, kein Zwang und keine Erniedrigung. Aber Konsequenz. Sie brauchen eine Antwort auf ihr Tun. Sie brauchen eine schnelle Antwort, damit noch erkennbar ist, worum es

geht. Wenn es denn erst nach Tagen, Wochen oder Monaten zu einer Klärung und einem Urteil kommt, ist längst vergessen, worum es geht. Dann bleibt nur das Gefühl, dass die Erwachsenen wieder einmal ihre Willkür an mir austoben. Dann bin ich ihr Opfer. Von Schuld keine Spur mehr. Das Schuldbewusstsein in früher Jugend demonstriert, der Gerechtigkeitssinn beschädigt.

Wir klopfen derzeit das allgemeine Glaubensbekenntnis ab. Der Text, der vielerorts in jedem Gottesdienst gemeinsam gesprochen wird. Stehend und mit erhobenem Haupt als öffentliche Erklärung. Oder gebeugt und demütig als Gebet. Überkommene Worte, die nicht hinterfragt werden. Die Gemeinschaft der Gläubigen und Bekennerinnen über die Zeit und die Weite der Kirchen des christlichen Abendlandes hinweg, die mitträgt ohne alles verstehen zu müssen. Es ist eine Krankheit unserer Kultur des westlichen Christentums, dass sich alles erklären und festlegen lassen muss. Die Bibel überliefert uns einen lebendigeren Glauben, der sich nicht nur im Kopf abspielt. Da ist die Frage, ob es einen Gott gibt, schlicht undenkbar. Wer bin ich, dass ich das bestimmen könnte? Die Frage in der Bibel ist stattdessen nach der Beziehung zu Gott. Nimmt sich Gott meiner an oder hat Gott sich von mir zurückgezogen. Suche ich Gott oder andere Götter. Mit dem Eintritt in die philosophische Welt der Antike und mit dem Wechsel in die lateinische Sprache geriet der Glaube in Erklärungsnot. Die Dogmenbildung der ersten christlichen Jahrhunderte ist eine Schauergeschichte aus Streit um Worte und Silben, die zu gegenseitiger Verdammung und Verfolgung geführt haben. Die Reformation hat die hebräische und griechische Sprache der Bibel wiederentdeckt und damit einen neuen, befreienden Zugang zur Gerechtigkeit Gottes. Und die ist etwas anderes als Recht und Ordnung, Paragraphen und Vollstreckung. Rechtschaffenheit bringt noch keine Gerechtigkeit.

Die große Erfahrung, der Durchbruch, der in Martin Luther dramatische Formen angenommen hat. Dessen Ringen um die Rechtfertigung in ausufernden Bußübungen hat sein Ende erst in der Entdeckung der Botschaft des Evangeliums gefunden. Die

Gerechtigkeit Gottes ist nicht leistbar. Ich kann mir Gottes Wohlwollen nicht verdienen, und wenn ich noch so brav und rechtschaffen bin. Die Botschaft des Evangeliums ist die Überlieferung des Ringens Jesu mit den Braven und Frommen. Die Pharisäer werden zum Synonym für die unerträglichen Rechthaber, die über ihre Rechtschaffenheit stolpern. Die Gerechtigkeit Gottes ist nicht die Aufrechnung von Taten und Unterlassungen, sondern Nachsicht, Vergebung und Gnade.

Ich klopfe das apostolische Glaubensbekenntnis ab und stoße auf den äußerst tröstlichen Satz: *er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.* Es gibt ein Gericht. Es gibt Gerechtigkeit. Die lähmende Erfahrung der Unzulänglichkeiten menschlicher Rechtsfindung lässt sich aushalten, wo ich weiß, dass es am Ende doch Gerechtigkeit gibt. Paulus mahnt extra zu solcherlei Geduld und Langmut: *Du aber, was richtest du deinen Bruder? Und du, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes treten müssen.* Lass mal gut sein. Einmal wird Schluss sein.

Der Aufruf zur Geduld ist dringlicher denn je. Wir erleben eine Panikmache, die unablässig Öl ins Feuer gießt. Wo es schon brennt, wo allein die Waffen regieren, werden noch Waffen und Ausbilder hingeschickt. Alle Skrupel werden zerstreut mit Gräuelmeldungen von Massakern. Inszenierte Mördervideos ersetzen journalistische Berichterstattung. Die Fanatiker fanatisieren. Ungute Gefühle werden in uns geschürt. Mitleid wird in Hass verwandelt. Wir werden hineingezogen in den Ruf nach der starken Autorität, nach militärischer Gewalt, nach Straf- und Vernichtungsmaßnahmen. Internationale Lynchjustiz soll die Antwort auf die Lynchjustiz der selbsternannten Gotteskrieger sein. Sie errichten den Gottesstaat und nehmen Gott seine Aufgabe ab. Sie sprechen das Urteil und sie vollstrecken es auch gleich mit. Warum sollen wir das Gleiche mit ihnen tun? Was kann draus Gutes werden?

Die Geschichte ist so fremd nicht. Bereits im 16. Jahrhundert hat es einen christlichen Gottesstaat gegeben. Das Täuferreich in Münster. Sie haben es geschafft, die

ganze Welt gegen sich aufzubringen und Feinde im Kampf gegen sie zu vereinen. Protestantische Heere gemeinsam mit katholischen Heeren haben den Gottesstaat von Münster niedergeschlagen. Die einzigen, die daraus gelernt haben, sind die überlebenden Täufer gewesen. Sie haben auf immer den Waffen abgeschworen und sind zu einer konsequent pazifistischen Glaubensgemeinschaft geworden. Die Sieger von Münster haben dagegen ihre Waffen weiter gebraucht. Vorgebliche Glaubenskriege, die Europa fast ausgeblutet und vernichtet haben, fanden über 100 Jahre später erst wieder in Münster zu einem Friedensschluss der gegenseitigen Anerkennung. *Was richtest du deinen Bruder? Was verachtest du deinen Bruder?*

Es klingt wie die Botschaft der Bergpredigt Jesu. Doch Paulus mahnt keine christliche Moral an und gibt Verhaltensregeln. Er zieht eine einfache Schlussfolgerung und stellt verblüffend banal fest: *Wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes treten müssen.* Will sagen: wenn dem so ist, warum vorher den Ärger? In den Sätzen zuvor schreibt Paulus: *Leben wir, so leben wir dem Herrn, sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Ob wir nun leben oder sterben, wir gehören dem Herrn. Denn dazu ist Christus gestorben und wieder lebendig geworden: dass er Herr sei über Tote und Lebende.* (v.8f) Kein Mensch ist Herr über Leben und Tod, sondern allein unser Herr Christus Jesus. Das befreit von Selbstjustiz, Vorurteil und Verblendung, Unduldsamkeit, Starrsinn und Intoleranz. Alles Beziehungskiller und Keime sozialer Unruhen. Ich kann das Urteil und die Strafe abgeben. Ich soll sie abgeben. Sie stehen mir nicht zu. *Mein ist die Rache, ich werde Vergeltung üben, spricht der Herr.* (Röm. 12,19; Dtn. 32,35) *Er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.*

Das entlastet und befreit. Es braucht keine Genugtuung und Vergeltung. Das bremst die Gewalt ein. Das macht den Weg frei zur unvoreingenommenen Begegnung. Ich bin nicht besser und schlechter als sie. Und sie sind nicht besser und schlechter als ich. Einmal muss Schluss sein. Das heißt nicht, unter den Teppich kehren. Das

heißt Gott das Seine zu überlassen.

Das ist ein äußerst tröstlicher Bekenntnissatz des christlichen Glaubens. Er, Christus sitzt zur Rechten Gottes und wird richten. Nach ihm richtet sich das Urteil Gottes. In Christus Jesus wird die Gerechtigkeit Gottes offensichtlich. Gerechtigkeit, Genugtuung, Vergeltung und Wiedergutmachung sind ein einziger Akt der Vergebung und Versöhnung. Gottes Gerechtigkeit ist seine Liebe, die keinen Preis scheut, uns, seine Geschöpfe, sein Gegenüber zurückzugewinnen. Gottes Gerechtigkeit schafft die Vollendung und Erfüllung des Lebens wie es in der ungezwungenen Gemeinschaft zwischen Gott und dem Menschen im Garten Eden am Anfang der Zeit möglich war. Da kann ich Geduld aufbringen mit dem, was mich ärgert und was unerträglich scheint. Das darf ich getrost meinem Herrn Jesus Christus überlassen. *Er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.* Amen.